57

Landsleute in Spanien

Plakate für den Stierkampf / Bungalows für Millionäre

Als ich aus Spanien zurückkehrte, wurde mir die Frage gestellt: „Sind viele Deutsche da? Ist es schlimm?" Ich sagte: „Ja, es sind viele Deutsche da, und schlimm ist es sehr."

SehenSie, früher war es so, daß sich im Ausland die Landsleute aus dem Wege gingen. Man war geradezu beleidigt, wenn man erfuhr, daß auch andere Deutsche sich in der Welt tummelten.

Heute geht man sich zwar auch noch aus dem Wege, aber es ist Sitte geworden, sich mit dem Boschhorn zu grüßen. Da es in Spanien in der Saison mehr deutsche Touristen als spanische Einwohner gibt, ist das Gehupe bisweilen ohrenzerreißend. Worüber die Landsleute sich freuen, wenn sie einander begegnen, weiß ich nicht. Vielleicht ist es eine Art von Gemeinschaftsstolz, der sich mit dem monatlichen Wechsel fürs Auto prompt einstellt; denn Besitz verpflichtet. Autofahrer halten zusammen.

Die Fußgänger unter den Landsleuten grüßen sich nicht, aber sie tragen auch weder ein Kennzeichen noch ein Boschhorn.

*

Der älteste Deutsche, auf den ich in Spanien stieß, war ein Mann namens José Grützbacher. Er lag mitten in der Mancha, der weinseligen Heimat des Don Quijote, auf dem Friedhof von Navas de Tolosa begraben, wo im Jahre 1212 deutsche Kreuzfahrer die Almohaden besiegten.

Nachdem die Kreuzfahrer gesiegt hatten, gründeten sie Dörfer in der Mancha und begannen Mais und Schweine zu züchten. Damals konnte man noch nicht in wenigen Stunden ins Reich zurückfliegen, wie es später die Legion Condor konnte. Deshalb nahmen sie es mit dem Rest des Lebens ernst; sie wollten keine Zeit verlieren mit langwierigen Rückmärschen.

Vermutlich stammten die Vorfahren des Senor Grützbacher aus Reichenhall oder Hintertupfingen. Mit dem Namen Grützbacher war die letzte Erinnerung an jene deutschen Kolonisten in Navas de Tolosa erloschen. Dort weiß niemand mehr etwas über den Hintertupfinger Ursprung. Die Schrift auf dem Grabstein sah auch nicht danach aus, als ob sie noch lange lesbar sein würde.

Gott hab' ihn selig, den letzten spanischen Grützbacher, dessen Urahn einmal die Heiden aufs Haupt geschlagen hat. Anno Domini 1212.

*

Der nächste in der Reihe der erwähnenswerten Landsleute, die nicht nur mit dem Auto hupend dahinflitzten, war ein Künstler in Granada, ein Plakatmaler, der eine Pension unterhielt. Es gibt viele Pensionen in Spanien, aber ich habe keine kennengelernt, die so spanisch war wie die des deutschen Plakatmalers in Granada; denn die Plakate warben nicht etwa für Orangen oder Nylonwäsche, sondern für den Stierkampf.

Das Haus unseres Landsmannes war vollgestopft mit Andenken an zahllose berühmte Toreros und an ihre Kämpfe, die einst das Publikum erhitzt und den Maler zu seinen wütenden Plakaten angeregt hatten. Es kommt auf diesen überlebensgroßen Plakaten, die in Spanien in den Cafés und Hotelhallen aushängen, ein fabelhafter Stier auf einen knabenhaft grazilen Matador losgerast, der ihm mit Grandezza den Degen ins Herz stößt . . .

Diese Szene ist so aufregend dramatisch und so wirkungsvoll, daß die Corridas selbstverständlich immer ausverkauft sind und die Plakate von Liebhabern, in der Hauptsache von amerikanischen Soldaten, gestohlen werden - sie haben drüben Sammlerwert.

Inzwischen ist unser Landsmann alt geworden. Er malt nicht mehr. Außerdem sind die Stierkämpfe schlecht geworden. Seine Plakate werden aber immer noch gedruckt, und der Name seiner Pension besitzt internationalen Klang.

*

In Benidorm, dem kommenden Luxusbad, lernte ich eine Dame kennen, die an Spaniens Küsten entlangreist und kommerziell tätig ist. Um genau zu sein, die Dame beschäftigt sich damit, den Spaniern Land abzukaufen und darauf Bungalows für amerikanische Touristen zu erbauen. Bungalows für Dollarmillionäre sind der neueste Job flinker Damen aus dem Land des Wirtschaftswunders. Die Häuschen werden sie los, kaum daß der Mörtel trocken ist.

Die Dame beklagte sich bitter über den Umstand, daß manche Spanier ihre Grundstücke am Meer behalten wollen. Auch sei die Bautechnik in Spanien rückständig. Mit deutschen oder italienischen Bauhandwerkern würde sie viermal so hurtig Häuschen bauen und achtmal so schnell reich werden. Die Dame überlegte, ob sie nicht einfach per Flugzeug, expreß sozusagen, Arbeiter aus Italien heranholen könne . . .

Übrigens, wenn ich recht verstanden habe, dann fliegt die Dame zur Dauerwelle und zum Stelldichein nach Paris. „Die Caballeros mag ich nicht", sagte die Dame.

Ach ja, es ist schon ein Kreuz mit den Spaniern.

Bernhard Schulz

Landschaft bei Tosa (Levante)

Nach einer Federzeichnung von Gerhard Sperling